

Leipziger Tageblatt

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

und

Anzeiger.

N^o 1.

Donnerstag, den 1. Januar.

1846.

Zu Neujahr 1846.

Der Morgen ist so neblig,
die Luft ist feucht und schwer;
und finster blickt durchs Fenster
das Aug' ins graue Meer.

Ob wol den feuchten Schleier
der Wind hängt in den Hain
und mich der Sonne Antlitz
läßt schauen hell und rein?

Ob er des Schleiers Enden
entrafft in wilder Wühl
und in noch dichte Wolken
mir hüllt der Sonne Strahl?

So fragt der Mensch und sinnet,
und nährt Gram und Groll,
er ärgert sich und — draußen
wird's doch, wie's werden soll.

Der Morgen geht vorüber,
es frönt ihn keine That,
den Abend keine Ernte
von einer guten Saat.

Ob sich der Nebel flüchtet,
ob hell die Sonne glüht:
es blickt ihr klares Auge
nicht in ein froh Gemüth.

Der Knabe springt so fröhlich,
wenn seine Schule ruft;
was kummert ihn der Nebel?
was fragt er nach der Luft?

Der Rock ist rein gebürstet,
er kann die Lektion,
und die Genossen harren
des muntern Knaben schon.

Gern ist er in der Schule,
gern geht er dann nach Haus;
es zahlt den Lohn die Liebe
ihm allen-halben aus.

Was thut ihm Sturm und Regen?
Er findet einen Raum,
wo lieblich sich erfüllet
der Seele heit'rer Traum.

Und ist der Himmel freundlich,
ist hell und mild der Tag:
dann rufen tausend Freuden
erst recht den Jubel wach.

So wirft ihm froh des Nebels
der Morgen Rosen zu;
und Abends bringt die Mutter
ihr liebes Kind zur Ruh.

Frag' nicht nach fernem Stunden,
die jeh'ge nur ist Dein
und hat, bist Du nur wacker,
für Dich auch Sonnenschein.

Frag' nicht — wie wird es werden?
Sei Du nur treu und gut!
Der Treue treuester Bruder
war stets ein froher Muth.

Geh' nur und thu' das Deine
in Liebe, treu und warm!
Es häßt, wächst Sturm und Nebel,
sein Kind ein Vaterarm.

Wirst Du des Wetters müde,
und fällt das Auge zu:
so hat Gott seine Engel,
die bringen Dich zur Ruh.

R.